

Kleinste Gefäße im Fokus der Forschung

Kommen die kleinsten Gefäße im menschlichen Körper bald ganz groß heraus? Eitel J. Vida, Executive Director der International Prevention Organization, ist fest davon überzeugt. Im Interview erläutert der Experte für Prävention, welche Konsequenzen neue Erkenntnisse aus der Forschung für die Gesundheitspolitik haben könnten.

ÄRZTE ZEITUNG: Herr Vida, seit Jahren beschäftigen Sie sich über die International Prevention Organization (IPO) mit Fragen der Prävention chronischer Erkrankungen. Was hat die IPO dazu gebracht, sich auch dem Thema Mikrozirkulation zuzuwenden?

EITEL J. VIDA: Die IPO hat die intensive Beschäftigung mit dieser Thematik tatsächlich zunächst abgelehnt, weil die Wissenschaftlichkeit fehlte. Heute sieht das anders aus: Das Thema Mikro-Gefäße steht immer mehr im Fokus der Forschung, weil die Mikrozirkulation für die Entstehung vieler Krankheiten offensichtlich wichtiger ist, als lange gedacht. Vor allem das Unternehmen Bemer hat als Pionier viel in die Forschung investiert, die

„physikalische Gefäßtherapie“ entwickelt und dadurch einiges vorangebracht. Das Institut für Mikrozirkulation in Berlin von Professor Rainer-Christian Klopp und das IMIN (International Microvascular Net) haben dann eine internationale Vernetzung der Forschungsansätze geschafft. Mittlerweile sind bis hin zur American Heart Association (AHA) viele Institutionen und Organisationen in diesem Feld der Forschung zur kapillären Dysfunktion beteiligt.

Sehen Sie die physikalische Gefäßtherapie eher im präventiven Umfeld oder im kurativen Bereich?

Wissen Sie, Ärzte stehen ständig zwischen Kuration und Sekundärprävention. Übergewicht beispielsweise ist schon vor der Schwelle zur Adipositas ein Risikofaktor für Bluthochdruck oder KHK. Aber wenn Ärzte solchen Patienten eine Ernährungsberatung anbieten, wenn sie in einer Beratung empfehlen, mehr Sport zu treiben, oder manuelle Therapiemaßnahmen ergreifen, dann wird diese Form der Prävention von den Krankenkassen in der Regel nicht bezahlt. Letztlich steht dahinter die Angst im System, dass uns die Kostenlawine überrollt, wenn wir Präventionsmaßnahmen bezahlen, ohne Grenzen zu ziehen.

Ist die Bezahlung von Präventionsmaßnahmen nicht günstiger als die nachgelagerte Therapie?

Tatsächlich wachsen die Kosten der großen Volkskrankheiten wie KHK



Eitel J. Vida, Executive Director der International Prevention Organization, Brüssel, Vorstandsmitglied der GWO – Gesundheitswirtschaft Osthessen e.V.

oder Schlaganfall in einem beängstigenden Tempo, Anfang dieses Jahrtausends beispielsweise für KHK binnen sechs bis sieben Jahren um zehn Prozent, für Schlaganfall im selben Zeitraum um 30 Prozent. Da geht es dann ebenfalls um Milliarden.

... und was hat das mit der physikalischen Gefäßtherapie zu tun?

Sehr viel! Durchblutungsstörungen in der Peripherie spielen eine zentrale Rolle bei der Entstehung von Krankheiten, so viel weiß man heute bereits. Es gibt fast nichts im Organismus, das nicht in einer gewissen Form von einer guten Durchblutung abhängt – al-

so letztlich von einer guten Mikrozirkulation. 75 Prozent der Gefäße in einem Körper sind Mikro-Gefäße, nur 25 Prozent sind große Gefäße, also Venen und Arterien. Wenn Sie diese Mikro-Gefäße durch physikalische Gefäßtherapie positiv beeinflussen können, sind Sie zugleich kurativ und präventiv tätig, weil Sie bereits im Entstehungsprozess von Krankheiten wie KHK, Schlaganfall oder auch Darmerkrankungen eingreifen.

Reichen die konventionellen therapeutischen Ansätze nicht aus?

Ein Problem ist, dass die kleinen Gefäße keine Rezeptoren haben, auf die Medikamente wirken können. Mit der physikalischen Gefäßtherapie erzielen wir anscheinend bessere Effekte und erhöhen die Sauerstoffaufnahme und den Abtransport von Stoffen – besser als Arzneien, die dort gar nicht hinkommen. Und wir können heute technologisch viel mehr tun als noch vor 15 Jahren. Jetzt geht es darum, die Evidenzbasiertheit der Erkenntnisse zu stärken. Je mehr wir über die Bedeutung der Mikrozirkulation und über neue Ansätze zur Diagnostik und zur Therapie wissen, desto wichtiger wird eine gute Therapie auch aus volkswirtschaftlicher Sicht. Denn der Kostendruck wächst, die Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung für Selbstzahlerleistungen wächst dagegen nicht. Am Ende könnte ein wichtiger Dialog über verschiedene Erstattungsmodelle stehen – zweifellos hilfreich für viele Patienten. (ger)

IMIN – International Microvascular Net

Die moderne Medizin erkennt immer mehr die komplexen Zusammenhänge des gesamten Gefäßsystems und legt zunehmend den Fokus auf Wechselwirkungen zwischen den großen Gefäßen und den Mikrogefäßen in der peripheren Durchblutung.

Die Organisation IMIN (International Microvascular Net) mit Sitz in Brüssel und Loßburg stellt sich die Aufgabe, das vorhandene Wissen zum Thema international zu vernetzen sowie Forscher bei der Definition neuer Therapiestandards zu unterstützen.

Beim Kongress Microvascular High Tech Solutions am 17. September in Dresden, veranstaltet von der Bemer Group in Partnerschaft mit IMIN, soll Teilnehmern ein Überblick über den Stand der Forschung zur Mikrozirkulation sowie über neue Entwicklungen von physikalischen Diagnose- und Therapiesystemen für die Praxis vermittelt werden. (eb)



Weitere Informationen und Anmeldung: www.imin-org.eu (Veranstaltungen)